



Heinz Burghardt (stehend) referiert frei über seine Biografie des preußischen Beamten Hans Joachim Schoch, der von den Nazis verfolgt worden war. FOTO: KL. ADAM

Schicksal nun sichtbar

Dritte Ausgabe der Lichtenburger Hefte macht den Lebensweg eines weiteren im Prettiner Konzentrationslager Inhaftierten bekannt. Um wen es dabei geht.

VON KLAUS ADAM

PRETTIN/MZ. „Wenn Hans Joachim Schoch in den fünfziger Jahren aus Brasilien nach Deutschland zu Besuch kam“, liest Barbara Günther-Burghardt aus einem kleinen Büchlein, „dann hatte er frische Ananas als Mitbringsel für die Familie im Gepäck – abacaxi, eine besonders süße Ananassorte, eine Freude für uns.“ Den Namen dieser Frucht wählte ihr Mann, Dr. Heinz Burghardt, als Titel dieses Büchleins. Das beschäftigt sich mit dem Onkel seiner Frau, eben jenem promovierten Juristen und preußischen Beamten Hans Joachim Schoch, den die Nationalsozialisten 1935 in die Lichtenburg gesperrt hatten.

Barbara Günther-Burghardt ist nicht nur Nichte, sondern auch Patenochter Schochs. Ihn lernte sie erst mit vier Jahren kennen, als er nach dem Ende der Nazidiktatur das erste Mal wieder sein Heimatland besuchte. Im Jahr 1963 ist der 1901 in Belkau (heute Białków/Polen) Geborene in Rio de Janeiro in seinem brasilianischen Exil gestorben. Seine Nichte beschreibt ihn als sehr warmherzigen, liebevollen Menschen.

Nach mehr als 20 Jahren

Der Autor des biografischen Büchleins, das Tino Simon, der Vorsitzende des Fördervereins Schloss und Gedenkstätte Lichtenburg, als dritte Ausgabe der Lichtenburger Hefte vorstellt, legt es im Zuge einer Lesung in der Gedenkstätte KZ Lichtenburg vor. Dieses Heft schließt sich beinahe nahtlos an die zweite Ausgabe dieser Reihe an, merkt Simon an. Auch darin begibt sich der Autor Werner Dietrich auf Spuren seiner Familie. Sein Großvater, beschreibt er, war einer der ersten Häftlinge im bereits 1933 geschaffenen Konzentrationslager in der Lichtenburg. Bis 1937 war es, wie hinlänglich berichtet, Männer-KZ. Von 1937 bis 1939 diente es dann als Frauen-KZ.

In der kurzen Biografie Hans Joachim Schochs, die dem zweiten Lichtenburger Heft allerdings mehr als zwanzig Jahre später folgt, lassen sich zwei wesentliche Aspekte deutlich machen, wie Autor Heinz Burghardt berichtet. Zum einen ist es die Art, wie die damals neuen Machthaber schon 1933 beginnen, ihre Verwaltungsstrukturen von ihnen missliebigen Menschen zu bereinigen. Zumal Schoch 1929 ausgerechnet in die politische Polizeiverwaltung in Berlin gewechselt war und dort das Referat leitete, das sich mit den



Das kleine Mädchen im Foto auf dem Arm von Hans Joachim Schoch ist Barbara Günther-Burghardt, die am Pult von ihren Begegnungen mit ihrem Onkel berichtet. FOTO: KLAUS ADAM

Der Autor Heinz Burghardt

Im Begleittext zur Ausgabe der Lichtenburger Hefte 3 wird der Autor Heinz Burghardt wie folgt dargestellt: Er ist Jahrgang 1943 und von Beruf Jurist mit dem Schwerpunkt Öffentliches Recht. Seit seinem Wechsel in den Ruhestand lebt er in Werder/Havel. Dort befasste

er sich mit der Orts- und Sozialgeschichte. An einem im Jahr 2016 im Lukas-Verlag erschienenen Gedenkbuch „Jüdische Schicksale“ habe er mitgewirkt. Außerdem engagiere sich Heinz Burghardt in der Kommunalpolitik als Mitglied einer Freien Wählergemeinschaft.

Straftaten der NSDAP beschäftigte. Und außerdem wird deutlich, wie die Nazis nach dem „Röhm-Putsch“ Homosexuelle systematisch verfolgten. Wohl auch daher die hintergründige Titelwahl des Buches. „Abacaxi“ heißt umgangssprachlich in Brasilien auch „schwieriges Problem“.

„Eigentlich sollte diese Lebensgeschichte nie erzählt werden“, beginnt der in Werder/Havel lebende Autor seine Lesung. Die eigentlich gar keine Lesung ist, weil Heinz Burghardt, wie Schoch selbst Jurist, frei zu den knapp zwei Dutzend Zuhörern in der Gedenkstätte Lichtenburg spricht. „Nicht erzählt werden sollte“ deshalb, weil der Protagonist seine Geschichte und insbesondere seine Homosexualität nie selbst zum Thema machte. Zu tief steckten womöglich die Traumata in seinem Kopf,

„Eigentlich sollte diese Geschichte nie erzählt werden.“

Heinz Burghardt
Autor

die aus der Haft und den Umständen zu jener Zeit resultieren. Denn Homosexuelle wurden in Haft noch deutlich anders behandelt, sprich stigmatisiert, als andere Häftlinge.

Der Autor skizziert den Weg nach, den Hans Joachim Schoch nimmt, als er sich von seinem nationalkonservativen Elternhaus lossagt. Zumal er die dörfliche Idylle ohnehin verlassen musste, wollte er studieren. Als Mitarbeiter in der Verwaltung der politischen Polizei, er war zuletzt Leiter des Referats IA, hatte er sich wie gesagt mit den Gefahren zu beschäftigen, die von der NSDAP ausgingen. Im Jahr 1930 war Schoch Mitautor einer Denkschrift, die im Auftrag des Innenministers verfasst wurde. In der wurde die Frage bejaht, dass die NSDAP eine staats- und republikfeindliche Verbindung und das Mitwirken darin als Hochverrat zu werten sei.

Hans Joachim Schoch wurde dann ziemlich bald nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten, noch 1933, aus dem Staatsdienst entfernt. Danach ließ er sich als Rechtsanwalt nieder. Ziemlich schnell nach dem „Röhm-Putsch“ und der Ermordung des SA-Führers Ernst Röhm, der einer der ersten Wegbegleiter Hitlers war, be-

gannen die Nazis, Homosexuelle zu verfolgen. So wurde auch Hans Joachim Schoch 1935 verhaftet und in der Lichtenburg inhaftiert, wahrscheinlich am 2. Januar, schreibt Autor Heinz Burghardt.

Nach seiner Entlassung aus der Haft noch 1935 versucht Schoch sich wieder als Anwalt zu betätigen. Aber er betrieb seine Praxis nicht. In Spanien wird er in die Wirren des Franco-Putsches und des folgenden Bürgerkriegs hineingezogen. Er wird dort als vermeintlicher Agent der Nazis festgenommen, aber dreieinhalb Monate später wieder entlassen. Über etliche Irrwege gelangt er dann 1938 nach Brasilien. Die Republik nimmt bis 1945 etwa 25.500 deutsche Emigranten auf, schildert der Autor die damalige Situation.

Manuskript war schon fertig

Den Kontakt zu dem im Brandenburgischen lebenden Autor, nun im Ruhestand, aber Jurist wie Schoch, hatte Sven Langhammer, Mitglied des Fördervereins hergestellt. Beide kannten sich bereits und Langhammer hatte erfahren, dass Burghardt dieses Manuskript fast fertig hatte und auf der Suche nach einem Verlag war. Das berichtet der Vereinsvorsitzende Tino Simon nach der Lesung. „Wir hatten regelmäßig kleinere Veröffentlichungen herausgebracht, aber nun ergab sie wieder die Chance, eine umfassendere Biografie nach wissenschaftlichem Standard zu bekommen.“ Nach einer nicht ganz einfachen Suche – vor allem nach der nötigen Finanzierung – wurde man sich mit dem Drei-Kastanien-Verlag in Wittenberg einig.

Verleger Mario Dittrich erklärt auf MZ-Anfrage: „Spuren in der Lichtenburg führen auch immer in die Region und bringen auch eine Verbindung zu Wittenberg.“ Und er ist ohnehin an historischen Personen und ihrem Schicksal unter der Naziherrschaft interessiert. Sehr emotional schildert Dittrich den Rundgang durch den nun wieder zu besichtigenden Zellenbau gleich neben der Gedenkstätte unmittelbar vor der Lesung. „Das ist schon sehr bedrückend, wenn man das erlebt. Allein der akustische Hall darin. Da kann man sich gut vorstellen, wie das war, wenn die Bewacher dort herumschrien oder auf Trillerpfeifen piffen.“

Laut Tino Simon kamen die Zuhörer nach dem Vortrag mit Heinz Burghardt noch in eine kurze, aber lebhaft und tiefgründige Diskussion über das Heft „abacaxi – süß und bitter“ und das Leben, das es namhaft macht.